

WERNER ENDE

Waren Ġamāladdīn al-Afgānī und
Muḥammad ‘Abduh Agnostiker?

WAREN ĞAMĀLADDĪN AL-AFGĀNĪ UND MUĤAMMAD 'ABDUH AGNOSTIKER?

VON WERNER ENDE, HAMBURG

Noch vor wenigen Jahren konnte man den Eindruck haben, daß Ursprung und Wesen des islamischen „Modernismus“ im wesentlichen geklärt seien. In unserem Bild von dieser geistigen Bewegung zeichneten sich die Profile zweier ihrer bekanntesten Vertreter, Ğamāladdīn al-Afgānī's (gest. 1897) und Muḥammad 'Abduh's (gest. 1905) besonders deutlich ab. Beide erscheinen im Urteil der älteren Orientalistik als überzeugte Muslime und „von der Gewißheit durchdrungen, daß der richtig verstandene Islam mit jedem Fortschritt vereinbar sei“¹.

Seit 1959 sind einige Untersuchungen erschienen, in denen das Religionsverständnis al-Afgānī's und 'Abduh's kritischer als bisher beleuchtet und darüber hinaus ihr Wirken als ein „politischer Aktivismus“ interpretiert wird, der keineswegs auf eine tiefe und echt religiöse Bindung an den Islam gegründet gewesen sei². Durch die Veröffentlichung (1963) von Briefen an al-Afgānī (nebst anderen ihm gehörenden Dokumenten), die seit seiner Vertreibung aus Iran (1891) ungeordnet und unbenutzt in Teheran gelegen hatten, wurde ein für diese Problematik überaus wichtiges Quellenmaterial erschlossen³.

Neben den biographischen Forschungen von Frau Prof. Keddie (s. Fuß-

¹ So RICHARD HARTMANN über al-Afgānī in: *Islam und Nationalismus* (1948), S. 24.

² G. BASETTI-SANI in: *Orientalia Christiana Periodica*, XXV (1959), 5–43, gestützt auf al-Afgānī's „Radd 'alā 'd-dahriyīn“ in der Übersetzung von A.-M. Goichon und deren Vorwort („Réfutation des materialistes“, Paris 1942) sowie die im Anhang dieses Buches nachgedruckte „Antwort an Renan“ al-Afgānī's; SYLVIA G. HAIM, „Arab Nationalism. An Anthology“ (1962), 9–10; NIKKI KEDDIE, „Religion and Irreligion in Early Iranian Nationalism“ in: *Comparative Studies in Society and History*, IV (1962), 265–295; DIES., „Afgānī in Afghanistan“ in: *Middle Eastern Studies* I/4 (1965), 322–349; DIES., „Religion and Rebellion in Iran“ (London 1966), und „Sayyid Jamāl al-Dīn al-Afghānī's First Twenty-Seven Years : The Darkest Period“ in: *Middle East Journal* XX/4, 517–533. Vgl. auch N. BERKES, „The Development of Secularism in Turkey“ (1964), 183–188 u. 265–267.

³ Documents inédits concernant Seyyed Jamāl-al-Dīn Afghānī, réunis et mis en ordre par Iraj Afshar (et) Asghar Mahdavi. Tehran 1963 (= Publications de l'Université de Tehran, No. 841).

note 2) scheint mir besonders ein Buch von Prof. Elie Kedourie (London) bedeutsam zu sein, das den bemerkenswerten Titel trägt:

„*Afghani and Abduh. An essay on religious unbelief and political activism in modern Islam*” (London 1966).

Gestützt auf die Vorarbeiten besonders von Frau Keddie und auf seine eigene hervorragende Quellenkenntnis (einschließlich diplomatischer Archive), sucht der Verfasser den Unglauben (in religiöser Hinsicht) der beiden als Verteidiger und Reformers des Islams bekannten Persönlichkeiten zu beweisen. Eines ihrer Ziele sei es gewesen, die Macht der islamischen Religion – unter Vorspiegelung frommen Eifers – zu untergraben (Ked. S. 45). Das sind schwerwiegende Behauptungen gegenüber dem ehemaligen obersten Mufti von Ägypten (1899–1905) und seinem Lehrer, gegen zwei Männer also, die zwar zu ihren Lebzeiten von den 'Ulamā' fast durchweg mit Mißtrauen oder Feindschaft behandelt wurden, deren Gedanken heute jedoch zumindest bei den sunnitischen Theologen kaum noch auf Widerstand stoßen bzw. z. T. Allgemeingut geworden sind. Kedourie's These stellt daher nicht nur die bisherige Beschäftigung der westlichen Islamkunde mit dem Phänomen des Modernismus in Frage, sondern richtet sich auch gegen das historische Selbstverständnis des heutigen Modernismus und seiner Vertreter.

Im wesentlichen lassen sich die zahlreichen Belege, die Kedourie ins Feld führt, um den Unglauben al-Afġānī's und 'Abduh's gegenüber dem dogmatischen Kern des Islams und gegenüber den Offenbarungsreligionen überhaupt zu beweisen, ihrer Art und Herkunft nach folgendermaßen klassifizieren:

1. Äußerungen von Zeitgenossen, in denen Afġānī und 'Abduh häretische oder agnostische Ansichten unterstellt oder mindestens Zweifel an ihrer Rechtgläubigkeit ausgesprochen werden.

Derartige Äußerungen stammen von Orientalen (Muslimen oder Christen) ebenso wie von Europäern, von führenden islamischen Theologen wie auch von Schriftstellern, Journalisten und Politikern. Es handelt sich mehrfach um Äußerungen von Freunden und Schülern. Sie beziehen sich auf Begegnungen mit und Informationen über al-Afġānī und 'Abduh in bezug auf verschiedene Zeiten und ihren Aufenthalt in verschiedenen Ländern. Das Gewicht der angeführten Zitate ist allerdings sehr unterschiedlich, weil die Aussagen nicht immer eindeutig sind und häufig nur aus sehr kurzen Bemerkungen bestehen. Eine Aufzählung und kritische Analyse ist hier weder möglich noch sinnvoll. Insgesamt läßt sich sagen, daß besonders die Anschauungen al-Afġānī's offenbar von vielen seiner Zeitgenossen als bedenklich, ketzerisch, ja sogar als religionsfeindlich empfunden worden sind.

Ich möchte hier lediglich einen grundsätzlichen Einwand vorbringen: Es ist zu fragen, wie weit oder eng die Grenzen des Religionsverständnisses

gezogen sind, von der die bei Kedourie zitierten Personen ausgehen. Dies zu beurteilen ist außerordentlich schwierig, da längst nicht für alle Gewährsleute klare biographische Nachrichten vorliegen, und da es sich, wie erwähnt, um Menschen sehr verschiedener Herkunft und Bildung handelt.

Bei den Urteilen muslimischer Zeitgenossen ist folgendes zu berücksichtigen: Nicht der Vorwurf religiöser Abweichung (*bid'a*, *ġulūw*, *zandaqa*, *ilhād*), der von den sunnitischen Theologen gegen vielerlei Sekten erhoben wird, verweist die Beschuldigten in den Bereich außerhalb des Islams, sondern erst die Bezeichnung als Ungläubiger (*kāfir*). Der Vorwurf des Unglaubens (*kufr*) scheint jedoch gegen al-Afgānī und 'Abduh von Muslimen nicht erhoben worden zu sein⁴.

Bei den Äußerungen europäischer Zeitgenossen ist ebenfalls zu prüfen, welches Bild vom Islam und von islamischer Rechtgläubigkeit sie haben. Ein Beispiel dafür ist Lord Cromer⁵: Seine Vermutung, daß 'Abduh in Wirklichkeit ein Agnostiker gewesen sei, stützt er mit einem Verweis auf die Meinung des Orientalisten Stanley Lane-Poole *that an upperclass Moslem must be „a fanatic or a concealed infidel“*⁶. Cromer selbst räumt ein, daß 'Abduh die Bezeichnung Agnostiker für sich zurückgewiesen hätte (*ibid.*; vgl. Anm. 5 [Zitat]):

Weiter zur Klassifizierung der Belege:

2. Besonders al-Afgānī's politische Weggefährten waren zu einem beträchtlichen Teil Männer mit bekanntermaßen heterodoxen, z. T. atheistischen Anschauungen (Malkam Ḥān, Adib Iṣḥāq u. a.). Viele, auch 'Abduh, waren zeitweise Freimaurer, und es ist in der Tat von erheblichem Gewicht, daß Afgānī selbst, als er in Kairo war, aus der Schottischen Loge austrat, eine besondere Loge gründete und diese der Loge Grand Orient anschloß, einer Loge, die 1877 durch Beschluß aufgehört hatte, den Glauben an den Großen Weltbaumeister als Voraussetzung der Mitgliedschaft zu verlangen.

⁴ Zur Problematik des *takfir* vgl. I. GOLDZIEHER, *Vorlesungen über den Islam*, 2. Aufl. Heidelberg 1925, 183–86, und BERNARD LEWIS, *Some Observations on the Significance of Heresy in the History of Islam*, in: *Studia Islamica*, I (1953), 43–63.

⁵ Vgl. sein Urteil in *Modern Egypt*, II. S. 180: „I suspect that my friend Abdu, although he would have resented the appellation being applied to him, was in reality an Agnostic. His associates, although they admitted his ability, were inclined to look askance at him, as a „filisouf“. – Vgl. R. L. TIGNOR's Beobachtungen zu Cromer's Einstellung zur Religion allgemein und zum Islam im besonderen in: *Muslim World*, Vol. 52 (1962), 223–233 (Art. „*Lord Cromer on Islam*“), wo T. (p. 223) bemerkt: „... the great Victorian proconsul . . . displayed little interest in theological matters and may even be considered to have been an agnostic“.

⁶ CROMER, *Modern Egypt* II, 179, nach Lane-Poole, *Studies in a Mosque*, p. 111.

Al-Afgānī und 'Abduh haben aber stets erklärt, ihre Verbindung mit dem Freimaurertum habe soziale und politische Gründe gehabt. Verschiedene Einzelheiten ihrer Rolle bei den Freimaurern scheinen mir auch noch sehr unklar zu sein. Wie dem auch sei: Der Hinweis auf die zweifelhafte Religiosität der Menschen, mit denen Afgānī und 'Abduh gewisse politische Nahziele teilten und darüber hinaus in geistigem Austausch standen, kann *allein* nicht ausreichen für das Urteil, sie hätten innerlich den Boden des Islams eindeutig verlassen.

3. Kedourie weist darauf hin, daß besonders al-Afgānī in bezug auf Einzelheiten seines Lebenslaufes und bei Informationen über seine Ziele bewußt Legenden erzeugte und vor Fälschung nicht zurückschreckte. Auch sein Eifer für den Islam sei also in Zweifel zu ziehen bzw. als politische, nicht religiöse Zielsetzung zu sehen. Ebenso wie die unter 1. und 2. genannten Kategorien von Belegen gewinnt dieser Gesichtspunkt erst dann echtes Gewicht, wenn Aussagen von al-Afgānī und 'Abduh selbst angeführt werden können, die ihren Unglauben gegenüber der koranischen Offenbarung und den Offenbarungsreligionen überhaupt eindeutig erkennen lassen.

Solche Aussagen müssen so schwerwiegend sein, daß sie alle ihre anderen öffentlichen und privaten Bekenntnisse zum islamischen Glauben entwerten, d. h. sie müssen mehr erkennen lassen als etwa ein pragmatisches Religionsverständnis von der Art, wie es in al-Afgānī's „Radd 'alā'd-dahriyīn“ zum Ausdruck kommt, oder in verschiedenen Schriften 'Abduh's. Auch der Hinweis auf die positivistische Argumentation in dessen theologischen Werken kann nicht jeden überzeugen. Diese Position 'Abduh's ist beispielsweise dahingehend interpretiert worden, daß sich seine Auffassung mit der des „gläubigen Positivismus“ vergleichen lasse, der in der angelsächsischen Welt seine Form gefunden hat⁷. Bedeutsam, aber als Beweis für Unglauben nicht ausreichend sind Äußerungen 'Abduh's, die auf pantheistische Anschauungen schließen lassen, wie sie unter den Mystikern verbreitet waren (Ked. 10/11).

Die weitaus stärkste Stütze für Kedourie's These findet sich in Äußerungen al-Afgānī's, die im Westen (aber nicht im islamischen Orient) schon lange bekannt und seit 1942 leicht zugänglich sind⁸:

Es handelt sich um al-Afgānī's „Antwort an Renan“ und Renan's Erwiderung darauf, nachdem Renan am 29. März 1883 in der Sorbonne einen Vortrag gehalten hatte mit dem Titel „L'islamisme et la science“. Für eine Entscheidung der Frage, ob al-Afgānī und 'Abduh in religiöser Hinsicht ungläubig waren, sollte diese Diskussion – und zwar stärker als Kedourie

⁷ W. BRAUNE: *Der islamische Orient zwischen Vergangenheit und Zukunft* (1960), 132/133.

⁸ Vgl. oben, Anm. 2.

(41–46) es tut – in den Mittelpunkt der Betrachtung gerückt werden. Das war vorher ganz offensichtlich nicht geschehen.

Zunächst einige Bemerkungen zur Vorgeschichte der Diskussion: Durch den Maroniten Halil Ğanim, der in Paris die Zeitschrift „*al-Baṣīr*“ herausgab, machte al-Afgānī etwa Mitte März 1883 die Bekanntschaft Renan's. „Wenige Personen haben einen lebhafteren Eindruck auf mich gemacht“, schreibt Renan zwei Monate später, und: „Die Unterhaltung, die ich mit ihm hatte, führte mich wesentlich zu dem Entschluß, als Thema meines Vortrages in der Sorbonne die Beziehungen des wissenschaftlichen Geistes zum Islam zu wählen.“

Seinen Eindruck von al-Afgānī beschreibt er dahingehend, jener sei „von den Vorurteilen des Islam völlig frei“, und er habe in ihm „gewissermaßen auferstanden“ einen jener „großen Ketzer“ wie Avicenna und Averroës wiedererkannt.

In den Ausführungen Renans, die wenig später in der Zeitschrift „Journal des Débats“ erschienen, ist für uns in erster Linie seine These wichtig, daß die „arabische“ Wissenschaft (die nicht das Werk von Arabern sei) nicht „islamisch“ genannt werden könne, da sie sich *gegen* den Islam habe durchsetzen müssen und nach einigen Jahrhunderten der Orthodoxie unterlegen sei¹⁰. Al-Afgānī's Antwort, die ebenfalls im „Journal des Débats“ erschien, ist alles andere als eine Verteidigung der islamischen Religion. Sie ist vielmehr ein unmißverständlicher Angriff auf die Rolle *aller* Religionen im 19. Jahrhundert, und der rein positivistische Versuch einer Einordnung des Phänomens Religion in die Epochen der Menschheitsgeschichte. Die Propheten der Offenbarungsreligionen sind in seinen Augen Lehrer der Menschheit, die ihre Befehle und Ratschläge den unwissenden Menschen „im Namen des höchsten Wesens auferlegt haben, dem jene Erzieher alle Ereignisse zuschrieben („attribuaient“), ohne daß es gestattet war, deren Nützlichkeit oder Schädlichkeit zu erörtern“. Wenn al-Afgānī Renan widerspricht, so darin, daß der Islam sich durch seine Intoleranz von anderen Religionen unterscheide. Das lehnt er ab: „Toutes les religions sont intolérantes, chacune à sa manière“ . . . (Goichon 177/184), und betont: „Les religions, de quelque nom qu'on les désigne, se ressemblent toutes. Aucune entente ni aucune réconciliation ne sont possibles entre ces religions et la philosophie“¹¹.

¹⁰ Vgl. GOICHON, S. 174–185.

¹¹ Ein auffälliges Beispiel dafür, wie man über Äußerungen Afgānī's, die zu einer neuen Deutung seines Religionsverständnisses hätten führen können, hinweglesen kann, bietet A. HOURANI, *Arabic Thought in the Liberal Age* (1962): Er zitiert diesen letzten Satz (S. 122), äußert jedoch auf der folgenden Seite die Überzeugung, Afgānī habe gegenüber Renan zeigen wollen, „(that) Islam was in harmony with the principles discovered by scientific reason, was indeed the religion demanded by reason“. Davon ist in der Antwort an Renan jedoch nir-

Bemerkenswert ist der Schluß der Antwort: „Tant que l’humanité existera, la lutte ne cessera pas entre le dogme et le libre examen, entre la religion et la philosophie, lutte acharnée et dans laquelle, je le crains, le triomphe ne sera pas pour la libre pensée, parce que la raison déplaît à la foule et que ses enseignements ne sont compris que par quelques intelligences d’élite, et parce que, aussi, la science, si belle qu’elle soit, ne satisfait pas complètement l’humanité qui soif d’idéal et qui aime à planter dans des régions obscures et lointaines que les philosophes et les savans ne peuvent ni apercevoir ni explorer” (Goich. 185).

Man darf diesen letzten Satz gewiß als Bekenntnis zu einer in religiöser Hinsicht agnostischen Grundhaltung auffassen, die ein Wissen durch die Kenntnis göttlicher Offenbarung ausschließt. *Gegen* den Quellenwert dieses Textes können folgende Einwände erhoben werden:

1. Al-Afgānī hatte sich den Vortrag Renans ins Arabische übersetzen lassen (Goichon 175), konnte also nicht ausreichend Französisch. Auch seine an den Direktor des „Journal des Débats“ gerichtete Entgegnung war in Arabisch verfaßt. Da das arabische Manuskript m. W. bisher nicht gefunden worden ist, läßt sich die Präzision der Übersetzung nicht beurteilen, zumal uns der Übersetzer nicht bekannt ist. Al-Afgānī *allein* konnte jedenfalls Fehler nicht unbedingt erkennen. Sicher ist nur, daß er nie gegen irgendeine Stelle des veröffentlichten Textes Einspruch erhoben hat.

2. Al-Afgānī’s Sprachgebrauch ist nicht immer eindeutig. Gelegentlich ist nicht völlig klar, ob er vielleicht „Gesellschaftsordnung“ oder „Zivilisation“ meint, wenn er von „Religion“ spricht. Einmal korrigiert er sich: „Die christliche Religion, ich will sagen die Gesellschaft, die ihren Ideen und Lehren folgt . . .” (Goichon, 177). Für die entscheidenden Sätze kommen die möglichen Bedenken aber gerade nicht in Betracht.

3. Man kann vermuten, daß al-Afgānī in seinem Bestreben, vor der liberalen Leserschaft des „Journal des Débats“ gegenüber Renan zu bestehen, in seiner Argumentation weiter gegangen ist, als es seiner religiösen Überzeugung entsprach.

Gegen diesen letzten Einwand, und allgemein *für* den hohen Quellenwert des Textes spricht ein Brief von Muḥammad ‘Abduh an al-Afgānī, in dem ‘Abduh, der sich damals in Beirut aufhielt, auf die Debatte mit Renan eingeht. Der Brief, der erst durch die Veröffentlichung der Teheraner Dokumente bekannt geworden ist, stammt vom 8. Ša‘bān 1300/14. Juni 1883¹².

Der entscheidende Abschnitt bezieht sich offenbar auf ein Schreiben al-Afgānī’s an ‘Abduh, in dem er sich über die Diskussion mit Renan geäußert

gends die Rede, und die oben zitierten Äußerungen betreffen eindeutig die Religion *an sich*, nicht etwa nur das Christentum.

¹² Documents, Taṣwir 138–39 (=Tafel 65).

hat. Diesem Brief hatte er anscheinend zwei verschiedene Ausgaben des „Journal des Débats“ beigelegt – entweder die mit Renan's Vortrag und al-Afgāni's Antwort, oder die Antwort und Renan's Entgegnung.

Dazu schreibt nun 'Abduh folgendes: „Vor Erhalt Deines Briefes haben wir von der Veröffentlichung Deiner Verteidigung der islamischen Religion als Entgegnung auf Monsieur Renan in ‚*ad-dibā*' (= Journal des Débats) erfahren. [Hinter die Worte ‚Verteidigung der islamischen Religion' setzt 'Abduh in Klammern die Worte: ‚*Yā lahā min mudā'fa'atin*' – ‚Oh, was für eine Verteidigung'!] Wir hielten sie für (etwas von der Art der) theologischen Spielereien, die bei den Gläubigen wohl aufgenommen werden (*wa-ḡanannāhā min al-mudā'abāti 'd-dīniyati taḡillu 'inda 'l-mu'minīna maḡalla 'l-qabūl*). Daher baten wir einen Theologen, sie zu übersetzen, aber wir danken Gott, daß es ihm nicht gelang, die Nummern von ‚Débats' (*ad-dibā*) zu finden, bis Dein Brief eintraf. Wir machten uns mit (dem Inhalt) der beiden Nummern vertraut, die Ḥasan Efendi Baihum für uns übersetzte. Daraufhin redeten wir unserem erstgenannten Freund die (geplante) Übersetzung aus. Wir bedienten uns dazu des Versprechens, daß das arabische Original eintreffen werde (*sayahḡuru*). Wenn es da sei, werde es veröffentlicht, und es bestehe (somit) keine Notwendigkeit zur Übersetzung. So wurde das Unglück abgewendet, Preis sei Gott.

Wir folgen jetzt Deiner festen Regel: Schlage (bzw. schneide) das Haupt der Religion nur mit dem Schwerte der Religion ab! (*naḡnu 'l-āna 'alā sunnatika al-qawima: lā taḡṡa' ra'sa 'd-dīni illā bi-saiḡi 'd-dīn*). Deshalb würdest Du, wenn Du uns sähest, Asketen (und) Beter erblicken (*zuḡḡādan 'ubbādan*), die niederknien und sich niederwerfen (*rukka'an suḡḡādan* – d. h. im Gebet), die sich nicht dem widersetzen, was Gott befohlen hat, und tun, was ihnen aufgetragen ist. Oh, wie eng wäre das Leben, wenn es nicht die Weite der Hoffnung gäbe!”

Eine Bemerkung zu dem wichtigsten Passus in diesem Abschnitt des Briefes: Kann man annehmen, daß mit „*ra's ad-dīn*“ die Spitze der orthodoxen Theologen gemeint ist, d. h. – in den Augen der Reformier – die Verteidiger einer mißverstandenen, durch *bida'* entstellten islamischen Lehre? Ist dies also nicht, wie es zunächst scheint, ein Bekenntnis zur Untergrabung des Islams, wobei der Ausdruck „*ra's ad-dīn*“ als Metapher gebraucht ist, sondern ein Wahlspruch im Sinne des „Kulturwāḡḡbismus“ (Goldziher), der sich konkret gegen die führenden Sachwalter einer verfälschten Tradition wendet, die als *ra's ad-dīn* bezeichnet werden? Mir scheint, daß der Inhalt dieses Briefabschnitts und sein Tenor (z. B. die spöttische Bemerkung über die Gläubigen) eine solche Deutung nicht wahrscheinlich machen. Kurios, wenn auch für die Beurteilung dieses Satzes nicht wesentlich, ist übrigens die Tatsache, daß die persische Übersetzung (Documents S. 66) an dieser Stelle völlig vom Original abweicht und den Sinn der Aussage ins

Gegenteil verkehrt: *Tō az kasānī hasti ke sar-e dīn-rā bā šamšīr-e dīn namī-bārī.*

Der Inhalt dieses Briefes entkräftet den möglichen Einwand, al-Afgānī habe, um die Anerkennung Renan's zu gewinnen, mehr Zugeständnisse gemacht, als es seiner tatsächlichen (religiösen) Überzeugung entsprach. Der Schluß ist erlaubt: Al-Afgānī war, als er mit Renan diskutierte, in religiöser Hinsicht im Grunde Agnostiker, und keineswegs ein Verteidiger des Islams. Vieles spricht dafür, daß er, als er 1870 nach Istanbul kam, ähnlichen Auffassungen huldigte.

‘Abduh zollt in seinem Brief der Antwort an Renan Anerkennung, bekennt sich zu einem religionsfeindlich aufzufassenden Wahlspruch al-Afgānī's und bemüht sich gleichzeitig, eine Verbreitung der Äußerungen al-Afgānī's im Orient zu verhindern¹³. Man darf schließen: Zumindest damals – 1884 gab er mit al-Afgānī in Paris „Al-‘Urwa al-Wuṭqā“ heraus – war auch er Agnostiker. Hier hat Kedourie's These ihre stärkste Stütze. Die Frage, ob beide oder einer von beiden in späteren Jahren einen Wandel durchgemacht haben – ihre Wege gingen ja in auffälliger Weise auseinander – umgeht Kedourie allerdings¹⁴, und es entsteht so der Eindruck, daß eine Untersuchung dieser Frage nicht lohne. Im Falle Afgānī's ist das vom Zeitpunkt seines Eintreffens in Istanbul (1892) an tatsächlich schwierig. Muḥammad ‘Abduh aber, seit 1899 oberster Mufti in Ägypten, hat sich seinem Freunde W. Sc. Blunt gegenüber in einer Weise geäußert, die diesen zu der Bemerkung veranlaßte, „I fear he has as little faith in Islam, Grand Mufti though he be, as I have in the Catholic Church“¹⁵. Die Tagebuch-Aufzeichnungen Blunt's aus dem Jahre 1903 im Zusammenhang mit ‘Abduh's Besuch in England bestätigen, daß ‘Abduh gegenüber dem positiven Kern der Offenbarungsreligionen eine Haltung einnahm, die die Bezeichnung „agnostisch“ rechtfertigt¹⁶. Blunt's Wiedergabe der Äußerungen ‘Abduh's

¹³ Vgl. KEDOURIE 45/46. Gerade deshalb war es möglich, daß sich bald eine fromme Legende um al-Afgānī's „Antwort“ gebildet hatte.

¹⁴ Vgl. etwa S. 46 oben, Zeilen 7–9.

¹⁵ WILFRID SCAWEN BLUNT: *My Diaries*, ed. London 1932, S. 346 (Notiz vom 28. Jan. 1900).

¹⁶ *Ibid.*, 481 (Gespräch mit Herbert Spencer). ‘Abduh: „We believe that God is a Being, not a Person“, was Spencer zu der Bemerkung veranlaßt: „At any rate, it is clear that you are Agnostics of the same kind as our agnosticism in Europe“. Nach diesem Gespräch ‘Abduh zu Blunt: „Matter, too, is eternal as God is eternal“. (Eintragg. v. 10. VIII 1903); *ibid* S. 480 (E. v. 9. VIII. 1903): I (= Blunt) asked him especially as to his belief in angels and spirits. About these, though not denying their existence, he said: „No one has seen them, nor is it possible to know anything about them. About God, too, it is impossible to know“. I asked him about a future life. In this he believes, and there will be a happy and unhappy state, but in what way he does not know. He does not believe in eternal punishment.

mag in Einzelheiten nicht völlig zweifelsfrei sein¹⁷, es besteht jedoch kein Anlaß, die Echtheit der zitierten Aussagen grundsätzlich in Zweifel zu ziehen¹⁸. Daß 'Abduh sich gegenüber einem Europäer, der dem Islam zeitweilig sehr positiv gegenübergestanden hat¹⁹, offener geäußert haben mag als anscheinend gegenüber Muslimen, sollte angesichts der gegebenen Verhältnisse nicht verwundern.

Wenn al-Afgāni und 'Abduh – ungeachtet ihres öffentlichen Kampfes für den Islam, für die islamischen Völker und für islamische Reform – im Grunde Agnostiker gewesen sind (was für die Einschätzung des Phänomens Modernismus von beträchtlicher, für die Wertung ihrer historischen Wirkung von relativ geringer Bedeutung ist), so ergeben sich für die künftige Beschäftigung mit dem islamischen Modernismus vor allem die beiden folgenden allgemeinen Schlußfolgerungen:

1. Geistesgeschichtliche Untersuchungen, die nicht auf genaue Kenntnis der biographischen Einzelheiten gestützt sind und nicht die Memoirenliteratur sowie eventuell vorhandene private Aufzeichnungen berücksichtigen, laufen – wie überall – auch im islamkundlichen Bereich Gefahr, gewisse tiefere Schichten der Ereignisse und der individuellen und kollektiven Bewußtseinsentwicklung zu übersehen.

2. Die Frage der Motivation modernistischer Schriften ist differenzierter zu sehen als bisher. Die Äußerungen modernistischer Theologen, Historiker und Schriftsteller über den Islam sind nicht (wie es bisher weitgehend üblich war), unbedingt als Ausdruck eines *persönlichen* Ringens um Versöhnung von Offenbarungsglaube und Vernunft, von Religion und Wissenschaft aufzufassen.

Obwohl es wahrscheinlich ist, daß es sich in vielen Fällen durchaus und ohne Einschränkung um den Ausdruck eines persönlichen Konflikts auf der Grundlage tiefer Bindung an den Glauben handelt, muß man doch stets die *Möglichkeit* im Auge behalten, daß eine andere Deutung denkbar ist: Es kann sich um den Versuch eines überzeugten Freidenkers, eines Agnostikers, ja eines Atheisten handeln, den Gläubigen, seinen Landsleuten, einen Weg zu zeigen, wie sie dieses oder jenes soziale oder politische Problem bewältigen können, ohne das Gefühl haben zu müssen, daß sie den geistigen

¹⁷ Obwohl Bl. gelegentlich den gegenteiligen Eindruck zu erwecken sucht, dürfte klar sein, daß er nicht gut Arabisch konnte. Die Gespräche fanden sicher in Engl. statt, und so könnten Mißverständnisse entstanden sein.

¹⁸ Es ist möglich, daß sich im Nachlaß Blunts (gest. 1922) Briefe von 'Abduh befinden, die uns weitere Aufschlüsse geben könnten. Leider ist der Nachlaß, der sich im Fitz William Museum in Cambridge befindet, bis heute nicht zugänglich. (So H. S. DEIGHTON in: P. M. Holt (ed.): *Political and Social Change in Modern Egypt* (London 1968), S. 65 Anm. 1).

¹⁹ Vgl. THOMAS J. ASSAD: *Three Victorian Travellers* (Richard Burton,

Bereich des Islams verlassen. Um wirken zu können, läßt er die Grundlagen seines *eigenen* Weltbildes nicht erkennen.

Das Motiv für dieses Vorgehen mögen wir in den Worten al-Afgānī's finden, die er an Renan richtet: „En songeant toutefois que la religion chrétienne a précédé de plusieurs siècles dans le monde la religion musulmane, je ne peux pas m'empêcher d'espérer que la société mahométane arrivera un jour à briser ses liens et à marcher résolument dans la voie de la civilisation à l'instar de la société occidentale pour laquelle la foi chrétienne, malgré ses rigueurs et son intolérance, n'a point été un obstacle invincible. Non, je ne peu admettre que cette espérance soit enlevée à l'Islam. Je plaide ici auprès de M. Renan, non la cause de la religion musulmane, mais celle de plusieurs centaines de millions d'hommes qui seraient ainsi condamnés à vivre dans la barbarie et l'ignorance”²⁰.

Wilfrid Scawen Blunt, Charles Montague Doughty), London 1964; und EARL OF LYTTON: *Wilfrid Scawen Blunt. A memoir of his grandson* (London 1961).

²⁰ GOICHON 177/78.